

liche Stimme der Mutter: „Meinst du, daß uns etwas passieren kann?“

„Keine Angst, dazu ist es viel zu weit weg“, hörte sie wieder den Vater.

Und dann (Ragnhild wußte nicht mehr, wer es gesagt hatte):

„Mein Gott, das ist ja, als wenn der Jüngste Tag kommt!“

In diesem Augenblick kam ein so ohrenbetäubendes Krachen, daß alle aufschrien, ein Donner, so furchtbar, daß er später Ragnhild immer wieder im Ohr widerhallte. Ragnhild sah die Wände und die Decke schwanken. Dann war ihr, als wenn ein riesiges, furchtbares und feuchtes Wesen sich über sie legte und ihr die Brust eindrückte. Vom eiskalten Hauch dieses schrecklichen Etwas schwand ihr der Atem. Ragnhild wußte später nur noch, daß sie nicht aus dem Bett aufgesprungen war. Sie blieb in Todesangst liegen, und das Kalte, Furchtbare kam über sie.

Dann wußte Ragnhild nichts mehr. Als nächste Jugenderinnerung hat sie eine Wiese am Hang, auf der zwei Leute Heu einfahren, und ein weißes Holzhaus mit Flaggenstange davor — das Haus ihrer Pflegeeltern. Ihre richtigen Eltern, hatte man ihr gesagt, waren beim Bergsturz in Loendal umgekommen.

Zu den vielen, die sich noch lange später dafür interessierten, gehörte auch der Oesterreicher Robert Polz. Auf einer längeren Urlaubsreise war er 1925 nach Norwegen gekommen. Vom Nordfjord bei Loen aus unternahm er eine Wanderung weiter ins Innere, den kreidegrauen Zinnen des Jostedalsgletschers zu, und stand vor dem Loen-See. Auf der Bootfahrt erblickte er deutlich die Narben, die der ungeheure Bergsturz von 1905 noch jetzt, zwanzig Jahre nachher, am Ravnefjeld gelassen hatte. Und dort, wo Loendal einst gestanden hatte, stand (jetzt von Pfählen gestützt) Hunderte von Meter uferinwärts ein kleiner altmodischer Dampfer — als habe ihn eine Naturgewalt vom See hier auf die Wiese gesetzt. Es war so gewesen.

Noch benommen von den Eindrücken aus diesem beklemmend wirkenden Ort,

kehrte Robert Polz nach Loen ins Hotel zurück, ließ sich über die Katastrophe berichten, sprach mit einem Augenzeugen, der die Schreckensnacht erlebt hatte, und nahm sich die Mühe, in den alten norwegischen Zeitungen die seitenlangen Beschreibungen des Bergsturzes zu studieren. In jener Nacht hatte sich unter der Einwirkung der Schneeschmelze ein riesiger Block auf dem Gipfel des Ravnefjeld losgelöst und war in den See gerollt. Loendal befand sich drei Kilometer entfernt. Aber durch den Fall des Riesenblocks war in dem schmalen, sehr tiefen See eine ungeheure Flutwelle entstanden. Ihre Gewalt war furchtbar. In ein paar Sekunden riß sie alles, was am Seerand lag, hinweg. Der ganze Ort Loendal, der nur aus leichtgebauten Holzhäusern bestand, wurde so in den See gespült. Ueber sechzig Menschen kamen um. Als am nächsten Morgen einer der Bewohner von Loen, dem nächsten Ort, über den See ruderte, war dessen Spiegel ganz ruhig. Der See hatte sich schon drei Minuten nach der Katastrophe beruhigt. Aber auf dem See bot sich bald ein schreckhaftes Bild: die ersten Holztrümmer und Reste der Hütten trieben dem Kahn entgegen. Da begriff der Mann — der Ravnefjeld war heruntergekommen.

Das Seltsamste bei allem war jedoch dieses Ereignis: Unter dem zahlreichen Hausgerät auf dem Wasser war auch eine Kinderbettstelle getrieben, und darin hatte, vollständig unversehrt, ein schlafendes fünfjähriges Mädchen gelegen. Man nahm es ins Boot, und es hatte sich von der Nässe und Kälte bald erholt. Ein Mensch war durch ein wirkliches Wunder vom Bergsturz gerettet! Robert Polz fragte den Augenzeugen; der verwies ihn an den Lensmann, und dieser zeigte ihm bereitwillig die alten Protokolle. Wahrhaftig: Ragnhild Haarvei, fünf Jahre alt, nach dem Bergsturz in einem treibenden Bett auf dem See aufgefunden, identifiziert durch den und den, an Lungenentzündung erkrankt, genesen, auf Gemeindebeschluß als Waise in Pflege gegeben nach dort und dort...